

"Das ist Leichenschändung", behauptete Hanno, trat einen Schritt zurück und startete mich an wie ein ekliges Insekt. Seine senffarbenen Haare hingen ihm verklebt in die Stirn, und während er mit dem Faltblatt *Brutzeit von Feldschwirl und Schwarzkehlchen* gegen die einheimischen Libellen anwedelte, wäre er fast von dem Holzsteg gerutscht, der durch das malerische Pietzmoor führte.

Aber was verstand ein Fachmann für Biotop-Gestaltungsmaßnahmen schon von wahrer, selbstloser Liebe, die auch nach Jahrtausenden noch ein Prickeln im Körper einer Frau auslösen konnte? An jener Stelle, wo es besonders gut tut?

Verliebt in eine Moorleiche, da muss man aufpassen, wem man das erzählt ...

Ich hatte Hanno bei dem Betriebsausflug unseres *Dezernats für Inventarisierung des Instituts für Denkmalpflege* in H. kennen gelernt. Er wusste so nett über wiedervernässte Moore und Toteislöcher zu plaudern, kannte sich aus mit Handtorfstich und dem Vorteil von Schnuckenbeweidung und überzeugte mich davon, dass das im Moor heimische Birkhuhn proteinreiche Kost benötigte.

Schon bald machten wir an den freien Wochenenden lange Spaziergänge über Knüppeldämme und morastigen Untergrund. Wir nahmen Bodenproben und kamen uns näher. In jeder Hinsicht, auch auf dem Boden. Pünktlich zur Wollgrasblüte, zwischen Moosbeere und Rosmarinheide, gab ich mich ihm vertrauensvoll hin. Es war, als läutete die Glockenheide, und der Torfmoos-Schwinggras teilte den Rhythmus unserer liebenden Leiber. Im Moment des

gemeinsamen Höhepunkts stieg eine Lerche jublierend auf, und es hätte für immer so schön bleiben können, wenn nicht ...ja, wenn ich mich nicht in Wahrheit nach einem anderen verzehrte. Und dieser Mann meines Lebens war kein Mann wie jeder andere!

"Du liebst einen Hautschlauch, dessen Körper teilweise in Leichenwachs verwandelt ist?", fragte Hanno ungläubig und tippte zunächst auf einen Sonnenstich, aber so warm war es nicht mehr.

"Er lag 2 ½ Meter unter der Oberfläche, horizontal ausgerichtet und hat dort seit dem Jahre 50 unserer Zeitrechnung auf mich gewartet."

"Wie kannst du dir da so sicher sein?" Hanno rückte vorsichtig von mir ab.

Vielleicht hätte ich besser schweigen sollen, aber wenigstens einmal im Leben hoffte ich auf warmherziges menschliches Verständnis und Toleranz. Toleranz war besonders wichtig bei diesem Thema. Ich selber habe keinerlei Schwierigkeiten mit anders denkenden und anders liebenden Menschen jeder Hautfarbe und Beschaffenheit. Tot oder lebendig, konserviert oder präpariert. Schließlich bleiben doch immer irgendwelche Reste von der unsterblichen Seele hängen, nicht wahr?

Als ich mit Moa, wie ich ihn später nannte (**M**oorleiche von **O**beraltendorf), erstmalig in Kontakt trat, lag er zum Abtransport lieblos verschnürt in den Kellerräumen des Schwedenspeichers von S. Es gehörte damals zu meinen Aufgaben, den Bestand dieses Museums zu inventarisieren. Moa sollte nach

Oldenburg ausgeliehen werden, aber offensichtlich war er vergessen worden. Das Schicksal hatte es bisher nicht so gut mit meinem Moa gemeint. Als germanischer Jäger in mittleren Jahren vom Tod ereilt, versehen mit Scheitelglatze, abgenutzten Knien und dilettantisch gewebter Kleidung, wurde er am Fundort auch noch durch den Spaten eines Torfgräbers mitten durchgeschnitten. Zwar nicht mit Absicht, aber spielte das in diesem Fall noch eine Rolle? Und das war noch nicht alles! Ich erzählte Hanno unter Tränen, was man meinem Moa sonst noch zugefügt hatte.

"Sein Skelett ist 1895 an einen Händler verkauft worden. Stell dir vor, sie haben Mommipulver aus ihm gemacht."

"Igitt, hör bloß auf, ich will mir das nicht vorstellen, mir wird gleich schlecht."

Männer! Kein Mitleid mit Geschlechtsgenossen, da tat Aufklärung not.

"Mommipulver galt als Volksheilmittel. Man hat es aus Moorleichen, den Körpern Erhängter oder aus Gräbern gestohlener Leichen hergestellt. Zur äußerlichen und innerlichen Anwendung. Ein Zentner entsprach dem Verkaufswert von 2,8kg Feingold."

"Na immerhin", murmelte Hanno und beschäftigte sich angelegentlich mit seinem mitgebrachten Spaten. Zum ersten Mal kamen mir Zweifel. Wie konnte er nur an Erdproben denken, während ich ihm mein volles Herz ausschüttete?

"Aber ein Stück vom Schädel mit Kopfhaut ist doch geblieben. Moa war blond", versuchte ich sein Interesse erneut zu wecken. "Vielleicht war es auch nicht so

schlimm für ihn. Die von der Haut umschlossenen Knochen hatten sich bereits zu einer weißen, mehligkörnigen Masse verwandelt, wie meine Recherchen ergaben. Sollen wir jetzt picknicken?"

Mein Freund war offenbar nicht bei Appetit. Gebannt starrte er auf die Päckchen, die ich aus meinem Beutel zog.

Hühnerkeulen, Kartoffelsalat und frische Tomaten, sogar an Gewürze hatte ich gedacht. Natürlich auch an Moa, in diverse, naturbelassene Leinenbeutel verpackt, er wog wirklich nicht mehr viel. Dazu eine Flasche Wein, es sollte ein fröhlicher Abschied werden. Moa hatte nach all den einsamen Jahren – nein, Jahrtausenden - ein Anrecht darauf, gut gelaunte Menschen um sich zu haben. Gab es hier im Norden nicht auch den Brauch des "Fellversaufens"?

"Du hast das Ding also wirklich geklaut und bei dir für Jahre unters Bett gepackt?" Hanno neigte zu versteckten Vorwürfen, während ich lieber auf Sachebene diskutierte.

"Nur zwischengelagert. Irgendjemand musste sich doch um Moa kümmern. Er war so einsam, verloren in einer Welt, von der er nichts verstand. Unbeachtet, abgeschoben! Nur einer von vielen. Wusstest du, dass es in Europa 1800 bestätigte Moorleichenfunde gibt?" Das verschlug Hanno erst mal die Sprache. Ich nutzte die Chance, um ihn auf der Gefühlsebene zu erreichen.

"Gegen wahre Liebe ist man machtlos. Diese feste Haut, angeräucherter Birkenrinde ähnlich, nach altem Pergament riechend mit einem Aroma von getrocknetem, wilden Wollgras. Ich habe mich schon immer in Außenseiter verliebt, egal, was die Leute davon hielten. Aber jetzt kenne ich *dich*, deshalb soll Moa in seinem vertrauten Umfeld die ewige Ruhe finden. Seine Heimat ist das Moor."

"Das ist doch pervers. Ich bin mit einer Irren zusammen!"

In diesem Moment zeigte Hanno sein wahres Gesicht. Drohend fuchtelte er mit seinem Torfspaten rum und kickte dann mit dem Fuß mitten zwischen Moa und die Picknicksachen.

"Ich werde dich anzeigen. Mommipulver, wie oft hast du mir das schon auf die Tomaten gestreut? Krankhaft besessen von einer Moorleiche, du gehörst eingesperrt! Machst du vielleicht sogar nachts Schweinereien mit seinem, äh, Körper?"

Pfui, der unsensible Hanno hatte eine äußerst schmutzige Phantasie. Als ob Sex in einer Beziehung alles wäre, die meisten Menschen unterschätzen heutzutage die Bedeutung einer Seelenfreundschaft. Aber genau das war mir von nun an mit Hanno nicht mehr möglich. Schandkerle ertränkte man schon seit dem 11. Jahrhundert im Moor, da würde es auf einen mehr auch nicht ankommen ... Deshalb schubste ich den überraschten Hanno (wohlüberlegt und nicht

spontan) von dem Holzsteg in das 8.000 Jahre alte Pietzmoor. Nicht ohne ihm vorher den Spaten aus der Hand gerissen zu haben. Der Rest war kurze, solide Handarbeit, bis Hanno auf den für ein Heidemoor typischen, sauer-silikatischen Untergrund sank. Während das Pfeifengras in der aufkommenden Abendbrise schwankte, rief in der Ferne klagend ein Birkhuhn, und so wurde es doch noch ein würdiger Abschied. Mein Moa fand seine allerletzte Ruhestätte 50m weiter. Da, wo das wilde Wollgras wuchert.

Ich muss gestehen, dass ich nicht lange getrauert habe. In der Afrika-Abteilung lernte ich schon bald meinen Asko kennen, einen **afrikanischen Schrumpfkopf**, um den sich bisher keiner kümmert. Das soll sich ändern.

**2002, in: Mord und Steinschlag, Hrsg. Jürgen Ehlers u.a., Leda-Verlag**